

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 28 (1914)

187 (13.8.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577806](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577806)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Blumenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Beleggeld 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Beleggeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schlaggehaltene Zeile für deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. Neftamegele 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 13. August 1914.

Nr. 187.

Kriegsereignisse.

Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen einen glänzenden Sieg errufen. Er reißt sich würdig an die Einnahme von Lüttich. Aber noch sind darüber genaue Einzelheiten nicht bekannt, kommt schon die Meldung von einem neuen Erfolg der deutschen Truppen bei Lagarde in Lothringen. Dort hatten die Franzosen eine Brigade des fünfzigsten Armeekorps vorgeschoben, die gestern unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy zurückgeworfen wurde. Dabei fielen unseren Truppen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und siebenhundert Gefangene in die Hände. Bei dem Kampfe fiel auch ein französischer General. Welchen weiteren Erfolg in strategischer Hinsicht für die folgenden Wochen die Zurückdrängung des Feindes an dieser Stelle hatte, ist heute natürlich noch nicht zu übersehen. Von unseren Verlusten verläutet in dem ersten Telegramm zunächst nichts, sie sind vielleicht nicht unerheblich gewesen. Der Schlacht bei Mülhausen wird die größte Bedeutung im Großen Generalstab beigemessen, wohl nicht zuletzt infolge des Umstandes, daß es gelungen sein soll, den Feind nach Süden abzurängen, so daß er nicht nach Velfort zurück konnte.

Aus Belgien kommen sehr unerfreuliche Nachrichten. Nicht in dem Sinne, daß unsere militärischen Operationen unglücklich sind, aber dahingehend, daß die belgische Zivilbevölkerung in der rohsten Art in den Kampf der regulären Truppen eingreift. Aus den Südern wird auf die Nachhut geschossen, Verwundete werden mißhandelt oder gar verstümmelt, Verstecke sind ihres Lebens nicht sicher und selbst das rote Kreuz schützt nicht vor der Volkswut. Das eröffnet heute schon greuliche Perspektiven. Die Belgier werden, wenn sie so fortfahren, den Druck des Krieges in der schwersten Art zu fühlen bekommen. Keine Armee läßt sich ohne Gegenmaßregeln solche Grausamkeiten gefallen. Gegen Grausamkeiten, von der Zivilbevölkerung verübt an mehreren Verwundeten, gibt es nur ein Mittel und das ist unerschütterliche Strenge. Das sei angewandt werden wird, unterliegt kaum einem Zweifel. Die Belgier jedoch haben heute schon das Recht verlor, sich darüber zu beklagen.

Rußland führt Krieg auf seine Weise und die ist mehr als furchtbar. Die Kautenreiter Wäterschens, die Kolaten, Kämpen mehr, mit dem Streichholz und der Sprengpatrone als mit den Waffen. Alles Brennbares geht unter ihren Händen in Flammen auf und alles Nützliche fliegt in die Luft. An der Grenze, auf russischem Gebiet, stehen die Wälder und Dörfer in Flammen, werden die Eisenbahnen zerstört und nach Möglichkeit alles in eine öde Steppe verwandelt. Der sinnlosste Haß, Hund, der viele Millionen gekostet, wurde von den Russen vollständig vernichtet. In ein paar Tagen hatten die Sprengpatronen den blühenden Gafenorst zu einem Flammenmeer gemacht und heute scheint die Sonne über einem Trümmerhaufen. In die schiffbaren Gewässer werden Dampfer versenkt, kurz es geschieht alles, um ein gigantisches Zerstörungswerk zu vollbringen. Aber das Zerstörungswerk, das im Lande des Feindes Zweck und Sinn hätte, wird im eigenen Lande geübt und fenzzeichnet den Haß, so wie er wirklich ist. Ehe noch ein einziger Feind das Land betritt, vernichtet Rußland Millionen und aber Millionen seiner Kulturwerte, ohne daß dazu irgendwelche Notwendigkeit besteht. Das ist russische Kriegsführung!

Ein neuer Erfolg gegen Frankreich.

Berlin, 12. August. Eine vorgeschobene Brigade des französischen fünfzigsten Armeekorps wurde von den deutschen Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald Parroy, nordwestlich von Lunéville, zurückgeworfen. Die Franzosen liehen in unserer Hand eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und siebenhundert Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Zur Schlacht bei Mülhausen.

Der gestern bereits gemeldete Kampf bei Mülhausen stellt sich mehr und mehr als ein Zusammenstoß ersterer Natur heraus, so daß man nicht mehr von einem Gefecht reden kann. Französischerseits waren daran nicht weniger als drei Divisionen beteiligt. Die französischen Truppen wurden außerdem aus besetzten Stellungen herausgeworfen und nicht auf Velfort, sondern wie die neuesten Meldungen belegen, in südlicher Richtung zurückgedrängt. Es liegen darüber folgende weitere Meldungen vor:

Stuttgart, 11. August. Nach einer dem König von Württemberg zugegangenen Meldung hat ein württembergisches Infanterieregiment bei Mülhausen zwei franzö-

sische Feldgeschütze des 4. französischen Artillerieregiments erobert.

Stuttgart, 11. August. Hier sind die ersten Verwundeten eingetroffen. Es waren etwa 150 meist leicht Verwundete, die sofort in den hiesigen Krankenhäusern Aufnahme fanden. Bis zur Ankunft des Lazarettauges waren auf dem Hauptbahnhof besondere Erfrischungstationen errichtet worden.

Berlin, 11. August. Die Schlacht bei Mülhausen wird nicht nur im Volke, sondern auch von der obersten Seeresleitung als ein voller Erfolg von großer Tragweite gewertet. Wie der Oberst Brose vom Großen Generalstab heute in einer Konferenz mit Vertretern der Presse ausführte, ist dieser Schlag gegen die Franzosen um so bedeutungsvoller, als wir uns noch im Stadium der Mobilmachung befinden. „Jehn Tage“, so schrieb am 1. August der Pariser Matin, „braucht Deutschland mindestens zur Mobilmachung“. Doch aber in diesen zehn Mobilmachungstagen zwei große Erfolge, wie die Erstürmung von Lüttich und die Niederlage der Franzosen bei Mülhausen fallen würden, haben sich die Franzosen wohl nicht träumen lassen. Dabei handelte es sich in beiden Fällen keineswegs um Zufalls- oder Augenblickserfolge, vielmehr sind es zwei Errungenschaften, die planmäßig vorbereitet und wohlwogen waren. Unschienend wollen die Franzosen den üblen Eindruck, den die Eroberung von Lüttich im französischen Volke machen mußte, durch einen scharfen Vorstoß im Oberelsaß verwischen. Wenn dies aber wirklich ihre Absicht war, so ist die Ausführung gründlich mißlungen. So schnell und dabei so durchschlagender Erfolg wie diesmal haben selbst 1870 unsere Truppen nicht gearbeitet. Damals hatte es etwas länger gedauert, bis die Siege von Weisenburg und Wörth gegen feindliche Uebermacht errufen wurden. Unter Waterloo darf stolz auf ein solches Meer sein, das auch im Dien täglich eine bemerkenswerte Bravour beweist, so daß kein russischer Soldat ungestraft deutschen Boden betreten durfte. Diese schönen Erfolge geben eine Gewähr für die Zukunft, und vertrauensvoll darf das deutsche Volk den kommenden größeren Schlachten entgegensehen.

Die Erstürmung Lüttichs.

Berlin, 10. August. Ausführliche Meldung. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserer Hand sein. Durch die theatralische Verleumdung des Kreuzes der Grenzlegion an die Stadt Lüttich sollte dies sogar bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verzeichnen noch Erfolge ausbauen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr glauben wird als dem Feinde, der seine Lage möglichst günstig vor der Welt hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, so lange sie unsere Pläne der Welt verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil aus Lüttich berichten. Ein jeder wird sich jetzt ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschriebenen 20 000 Mann Verluste. Wir gäben vor vier Tagen bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte, denn ein so frühes Unternehmen kann man nicht durch überflüssige Massen vorher verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung, der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Willen Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalt, den Ortschaften und Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen, auch auf Ärzte, die die Verwundete behandelten, und auf die Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere tapferen Truppen durch den Fortgürtel gebrungen und im Besitz der Stadt waren. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie konnten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes unserer Truppen durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten, um die Forts nacheinander zusammen zu schießen. Aber über dies alles durfte eine gewissenhafte Seeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte bei Lüttich zusammengezogen waren, daß es auch kein Zweifel uns wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben zur Behauptung der Festung, so dies sich jetzt übersehen

läßt, mehr Truppen gehabt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe der Leistung erkennen; sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen. Das ganze Volk hat sich einmütig unter seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreichen Feinde gestellt, so daß die Seeresverwaltung annehmen darf, es werde von ihr keinerlei Veröffentlichungen erwarten, die ihre Absichten dem Feinde kund tun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgaben vereiteln könnte. Der Generalquartiermeister: Gg. v. Stein.

Berlin, 10. August. Die Nachricht der Königlich Volkszeitung, daß bei den Kämpfen um Lüttich der Luftkrieger 3. 6 in hervorragender Weise beteiligt gewesen sei und daß ein Unteroffizier aus der hinteren Gondel des Luftschiffes 12 Bomben geworfen habe, die sämtlich sofort explodiert seien, wird heute amtlich bestätigt. Das Luftschiff ist dieser Bestätigung zufolge von seiner Kreuzfahrt aus Belgien wohlbehalten zurückgekehrt.

Belgische Grenz.

Der R. Z. wird geschrieben: Um den Verichten französischer Blätter über Niederbrennung belgischer Dörfer mit deuscheindlichen Nebenbemerkungen etwas zu entgegnen, bitte ich um gefl. Aufnahme folgender Zeilen: Zunächst: Es sind einzelne Dörfer ganz niedergebrannt, in einer Anzahl brannen einzelne Häuser. Aber nun die Gründe: Wenn man mit Absicht gelien hat von Verurteilung usw. unserer braven Leute in Südwest, so wird wohl keinem der Gedanke gekommen sein, daß derartige Dinge auch im zivilisierten Europa vorkommen könnten. Hier haben wir von Seiten der belgischen Bevölkerung, von Männern, Frauen und halbunwürdigen Burdchen an unsere Truppen alles das erlebt, was wir sonst nur in Negern usw. Kämpfen erlebt haben. Die belgische Zivilbevölkerung schießt aus jedem Haus, aus jedem dichten Busch mit völlig blindem Haß auf alles, was deutsch ist. Wir haben schon in den ersten Tagen eine Menge Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung gehabt. Daran beteiligen sich Frauen ebenso wie Männer. Vorgefunden wurde einem Deutschen nachts im Bett die Kehle durchschnitten; ein anderes Haus hatte die rote Kreuzfahne aufgesteckt; man legt fünf Mann hinein, am andern Morgen waren alle fünf erstochen. Gestern morgen findet man in einem Dorfe vor Verdiers einen einzelnen Soldaten mit auf den Rücken gebundenen Händen und ausgestochenen Augen. Von der vorgestern nach Lüttich abgegangenen Autokolonne hält ein Wagen in einem Dorfe; eine junge Frau tritt an den Chauffeur heran, hält ihm plötzlich einen Revolver an den Kopf und schießt ihn über den Haufen. Natürlich ist die sofortige Erziehung die Folge; aber weder dies noch die Brandlegung der Häuser läßt das Volk. Von meinen Verwundeten hatten einzelne mir zunächst unerklärliche Schüsse, z. B. Einschuß dicht neben dem After, Ausschuß im Rücken auf dem Kreuzbein. Es stellt sich selbendes heraus: Eine Bagagekolonne, deren Führer der Unteroffizier war, wird nachts von Dorfbesohnern beschossen; die Begleitmannschaft kriecht unter die Wagen, um zwischen den Wäldern durchzuschleichen. Der Unteroffizier fühlt plötzlich, daß ihn etwas gegen das Gesicht schießt; sofort tracht er aber auch der Schutz, der ihn niederlegte. Zwei meiner Verwundeten haben Schrottschüsse in je einem Auge. Eine schwere Handverletzung ist erfolgt dadurch, daß beim Vorbeimarsch der Truppe an einer Hecke in der Dämmerung sich plötzlich eine Hand aus der Hecke streckt, den Mann anschießt aus so naher Entfernung, daß auf der Haut noch alles voller Pulverkörner liegt. Einem anderen wird in der Dunkelheit durch einen Schrottschuß aus allernächster Nähe der rechte Arm so zerhackt, daß er hier sofort abgenommen werden mußte. Zu Gemmenich, eine Stunde zu Fuß von Nachen entfernt, hat am Mittwochsabend die Bevölkerung in großem Maßstabe eine Automobilitätskolonne angehalten, aus allen Häusern beschossen; die Begleitmannschaft (Gisaren) war zu schwach, konnte aber doch noch drei der Räder fassen, flüchteten und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einäscherten. Das rote Kreuz an Arm und Wagen schießt uns Verste gar nicht. In mehreren Gefechten haben wir es erleben müssen, daß Verwundete, die aus der Feuerlinie getragen waren, anderen die auf Wagen zum Heberlazarett führen, einfach von der herbeigekommen Bevölkerung der nächsten Dörfer abgegeschossen und abgegeschlachtet wurden. Bei den Arbeiten zur Freilegung eines gesprengten Tunnels kam auf deutscher Seite eine Anzahl schwerer Verletzungen vor. Die herbeigekommenen Weiber haben nach unseren auf der Wöschung liegenden schwer verwundeten Leuten mit Steinen geworfen, sie anzugelacht. Ein Herr aus Nachen fährt mit Kraftwagen

und Militärchauffeur durch Gemmenich; hinter dem Ort hält der Wagen, der Herr steigt aus, geht einige Schritte abwärts zur Verrichtung eines Bedürfnisses, es fällt ein Schuß aus einer Gasse, der Mann sinkt tief hintenüber. Das also ist der Kampf des zivilisierten belagerten Volkes! Ich übernehme für meine Angaben jede Verantwortlichkeit.

Von der Diktorenze.

Berlin, 11. August. Die Strecke Sosnowitz-Czenstochau ist wieder hergestellt. Zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte wurden erbeutet. Auch die Brücke bei Granica ist wieder hergestellt.

Warschau, 8. August. Der Lemberger Kurier Wlowski meldet nach der Front. Ztg.: In den russischen Militärfreiheiten ist die Stimmung sehr gedrückt. Man verpackt die Staatsarchive, das Gold und alle Vorräte, um sie ins Innere des Reiches wegzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Innern des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann.

Stockholm, 10. August. Aus Finnland ankommende Reisende teilen mit, daß die Russen in Gangö außer den Hafenanlagen auch verschiedene öffentliche Gebäude in die Luft gesprengt haben. Der Gesamtschaden beträgt 20 Millionen Rubel.

Ein nach Rußland bestimmter Flugapparat beschlagnahmt.

Schneidemühl, 11. August. Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehreren Stücken verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Teile wurden nach Posen gebracht.

Die Russen zerstören den finnischen Hafen Gangö.

Kopenhagen, 9. August. Die Nationaltidende in Stockholm berichtet über die Zerstörung Gangös durch die Russen: Die Russen verließen am Sonntag und Montag einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebensolche alle Hafenanlagen, sprengten die Eisenbahnwerkstätten und die Hafenmole in die Luft, steckten dreißig Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootsflottillen bewacht.

Dem Berliner Tageblatt wird dazu geschrieben: Von Herrn Konzertdirektor Leonard, der nach sechstägiger Fahrt mit seiner Frau aus Helsingfors in Berlin eingetroffen ist, geht uns über diese Ereignisse noch folgende Schilderung zu: „Als wir Montag früh Helsingfors verlassen mußten, haben wir die finnländische Bevölkerung der Stadt in großer Erregung, aber auch in zitternder Erwartung gesehen. Denn ganz Finnland erfüllt heute nur ein Wunsch: daß die deutsche Flotte, die Befreiung von russischen Fesseln, kommen möge, und nur die Angst, die rückstretenden Russen könnten noch einmal unangenehmes Glend und ein unerhörtes Mißgeschick über das gesunkene Land bringen, hält sie von offener Empörung ab. Für jeden, der in diesen Tagen in Rußland oder in Finnland weilte, wird es eine feststehende Tatsache sein, daß die Russen den Krieg tatsächlich schon lange vor der effektiven Kriegserklärung begonnen haben. Schon am Sonntag den 26. Juli ist allen Schiffen und Booten im Fahrwasser zwischen Helsingfors und Porokala die Fahrt verboten worden. Mitnoch wurde das Fahrwasser zwischen Schweden und Finnland gesperrt, und alle Feuer wurden gelöscht. Am Freitag den 31. Juli haben wir mit eigenen Augen gesehen, wie der reguläre Dampfer zwischen Stettin und Petersburg bring Gisel Friedrich bei Neval durch ein russisches Torpedoboot angehalten wurde. Durch Megaphon rief ihm ein russischer Offizier zu, er müsse den Hafen von Neval verlassen. In Neval wurde die Besatzung des Dampfers gefangen genommen, die Passagiere auf dem Dampfer wurden festgehalten und erst zwei Tage später wurden sie durch die russische Marine, die zwischen Stettin und Helsingfors verkehrt, nach Helsingfors gebracht. Seit Tagen lagen vier russische Kriegsschiffe unter Dampf vor Helsingfors, und am Freitag ist der russische Drednought St. Andreas vor Gangö bis zur halben Länge auf Grund angefahren, ohne daß es bis zu unserer Abreise gelungen wäre, ihn wieder flott zu machen. Der Hafen von Gangö ist von den Russen in die Luft gesprengt worden. Ein Finne, der diesem grandiosen Schauspiel beigewohnt, hat uns eine sehr eingehende Schilderung des Zerstörungswerkes gegeben. Am Sonntag mittag verließen man einen großen deutschen Kohlendampfer am Hafeneingang von Gangö. Dann wurde der große leere Sebekan des Hafens durch zwei Sprengschiffe hochgehoben und in die Tiefe versenkt. Jetzt folgte Schuß auf Schuß, und bald waren auch alle anderen Kräfte zerstört. Gegen 6 Uhr nachmittags sprengte man die Eisenbahnwerkstätten in die Luft, und gewaltige Rauch- und Feuerfäden stiegen Hunderte von Metern empor, während in dem nahegelegenen Stationsgebäude fast alle Fenster scheiben in Trümmer gingen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag arbeitete man verzweifelt in allen Magazinen des Hafens, in denen Pulver und Mehl lagerte. Am Montag morgen gegen 5 Uhr sollten alle diese großen und teilweise neuen Magazine in Flammen stehen. Gegen 8 Uhr war der Hafen ein einziges Feuermeer. Von dreißig Magazinen war nichts mehr übrig, und ebenso war ein großer Teil der Hafenanlage zerstört. Nach 1 Uhr zogen sich die Truppen zurück, nachdem sie ihr Werk ausgeführt hatten. Wie erzählt wird, soll auch die Eisenbahnbrücke über Bojowien bei Czenäs am Dienstag in die Luft gesprengt werden. Eine Bestätigung war aber nicht zu erlangen. Die Einfahrt nach Petersburg scheint durch angelegte Minen vollständig gesperrt zu sein. Ganze Flottillen von Torpedobooten liegen dort. Seitdem der St. Andreas vor Gangö mit einem russischen Kofen an Bord auf Grund geraten ist, fühlen sich die Russen außerordentlich unsicher. Die Seemilitärflotte der Russen liegt für jeden offenen Tag, der einmal Gelegenheit hatte, die Mandör der russischen Flotte zu beobachten.

Aufstand auch im Kaukasus?

Konstantinopel, 11. August. Nach der D. Tageszta. soll im russischen Kaukasus die Revolution herrschen und die russischen Truppen, sowie die dort ansässigen russischen Familien das Kaukasusgebiet verlassen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 11. August. Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.) Nachts letzten zwei Detachements des 61. Infanterie-Regiments unter Führung von drei Leutnants mit Köpfen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Nachposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und drei Verwundete. Nachdem die Detachements, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephonbrüche des Feindes zerschneiden und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden.

Von der russisch-türkischen Grenze.

Konstantinopel, 11. August. Es kam meldet authentisch: Die Russen räumen seit einigen Tagen eilig die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie Lebensmitteldepots verbrennen. Eine Division Kavallerie zog sich nach Kars zurück. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russischen Deserteure.

In Baku sind Unruhen ausgebrochen. Rejebissen haben den Polizeidirektor getötet.

Abgebrochene diplomatische Beziehungen.

Paris, 11. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Szécsény, hat gestern abend 7 Uhr 15 Min. Paris verlassen. — Diese Meldung ist in hohem Grade bemerkenswert, da zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich bis zur Stunde offiziell noch kein Kriegszustand bestand. Die Folgerungen aus der Abreise ergeben sich danach von selbst.

Berlin, 11. August. Wie das V. L. hört, hat jetzt der serbische Geschäftsträger in Berlin vom Auswärtigen Amt eine Note beigegefordert. Infolgedessen erhielt der deutsche Gesandte in Belgrad, Herr v. Griesinger, aus Berlin gleichzeitig die Weisung, abzureisen. Er befindet sich bereits in Sofia.

Von den neutralen Staaten.

Konstantinopel, 10. August. Das Amtsblatt verfügt ein Verbot, wonach dem Kriegsministerium ein nachträglicher Kredit von drei Millionen Lfr. nachbewilligt wird.

Stockholm, 11. August. Der schwedische Reichstag hat gestern der Regierung zu Landesverteidigungszwecken 50 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt. Der Reichstag wählte einen geheimen Ausschuss von 12 Mitgliedern aus allen Parteien. — Tausende von Deutschen kommen täglich von Rußland, um über Schweden in ihre Heimat zu reisen. Gestern kam der österreichisch-ungarische Botschafter aus Petersburg Graf Szapary hier an, der seine Reise nach Deutschland fortsetzte. Der Botschafter Sverbeeff, der aus Berlin hier eingetroffen ist, reist heute über Rornea nach Finnland und Rußland. — In Finnland ist anscheinend alles ruhig. Der Dampferverkehr wird aufrecht erhalten.

Sofia, 11. August. Der Ministerpräsident Radoslawow verlangte in der Sobranje angehtlich der internationalen Lage die Erklärung des Belagerungszustandes im ganzen Lande, wenn ungeachtet der erklärten Neutralität die Grenzen des Königreichs verlegt würden. Die Regierung ist bereit, jeder Eventualität die Spitze zu bieten.

Etwas zur Vorgeschichte des Krieges.

Wien, 11. August. Von österreichischer Seite war im Verlaufe der sich zuspitzenden Krise immer erklärt worden, daß es mit Serbiens Ehre völlig unvereinbar gewesen wäre, die österreichische Note anzunehmen. Nun ist es aber vollkommen sicher, daß nicht nur der serbische Ministerpräsident Pašičić, sondern auch der Kronprinzregent nach den ersten 24 Stunden vollkommen bereit waren, die Forderungen des österreichischen Ultimatums zu erfüllen. Am Sonnabend (25. Juli) legte sich dann die Militärpartei ins Mittel und es trafen aus Rußland von panslawistischen Korporationen, wie auch von Großfürsten und hochgestellten Persönlichkeiten zahlreiche Telegramme ein, die zum Widerstand ermunterten. Den Ausschlag gab aber ein Telegramm von 2000 Worten, das in der Mittagsstunde des 25. Juli von der russischen Regierung eintraf. Mit diesem Telegramm waren die Nichtannahme der österreichischen Note und der Ausbruch des Krieges entschieden.

Zur Einnahme von Lome.

Berlin, 10. August. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Die Besetzung von Lome, der Hauptstadt des Schutzgebietes Togos, durch aus der benachbarten Goldküste eindringende englische Truppen übernahm, wie wir hören, das Reichskolonialamt nicht im geringsten. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten, schmalen, zwischen französisches und englisches Gebiet eingeteilten Kolonie mußte mit einem derartigen Handstreich gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Musterkolonie abfinden und sind überzeugt, daß unsere anderen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften, namentlich unter waderen Südwester. Militär und die Zivilbevölkerung werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber kommen mag, über das Schicksal unserer deutschen Kolonialbesitzes wird nicht drängen, sondern auf den Schicksalsergebnissen und in den Gewässern Europas endgültig entschieden werden. Diese Entscheidung können und wollen wir ruhigen Herzens abwarten.

Die erste namentliche Liste von Gefallenen und Verwundeten aus Gefechten unserer Grenzschutztruppen.

- Infanterieregiment 18: Grabowski, Gefr., 7. Komp., tot; Gant, Rejerv., 8. Komp., tot.
- Infanterieregiment 41: Gailus, Musketier, 4. Komp., tot.
- Infanterieregiment 59: Brink, Musf., 9. Komp., verwundet (H. Oberarm, Knochenf.); Nielsen, 9. Komp., verwundet (Schulter); Sah, 12. Komp., leicht verwundet (linker Oberarm); Salenoff, Musf., 6. Komp., leicht verwundet; Schmad, Musf., 6. Komp., leicht verwundet (linker Oberarm).
- Infanterieregiment 63: Schüze, Musf., schwer verwundet; Geyppert, Musf., verwundet (Quetschwunde); Daehne, Musf., leicht verwundet; Lalmar, Rejerv., leicht verwundet; Bahr, Feldw., leicht verwundet; Richter, Musf., leicht verwundet.
- Infanterieregiment 155: Matalla, Rejerv., 6. Komp., tot; Glogowicz, Rejerv., 6. Komp., tot; Dyrakowski, Rejerv., 6. Komp., tot; Kozlisk, Rejerv., 6. Komp., tot; Kother, Musf., 7. Komp., tot; Gansch, Tamb., 8. Komp., tot; Sellmann, Musf., 8. Komp., tot.
- Infanterieregiment 156: Parusel, Gefr., 6. Komp., tot; Cech, Chyrian, Rejerv., 6. Komp., tot; Schaubert, Zgnaz, Gefr. d. R., 6. Komp., tot; Thoms, Reimb., Musf., 7. Komp., tot; Kattner, Musf., 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme); Sonnenad, Musf., 7. Komp., verwundet; Kraftzof, Alexander, Musf., 6. Komp., leicht verwundet; Szylko, Hermann, Rejerv., 6. Komp., schwer verwundet (linke Hüfte); Mojawa, Rejerv., 6. Komp., schwer verwundet (linkes Bein); Schoppe, Hubert, Wlffz., 7. Komp., schwer verwundet; Kreifenbohn, Musf., 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme).
- Infanterieregiment 157: Koff, Musf., tot; Djelontka, Musf., schwer verwundet.
- Infanterieregiment 171: Schobing, Josef, Rejerv., geb. 8. 6. 88, Kauerberg, Str. Rappoldswiler, 1. Komp., tot; Krauß, Theodor Franz, Musf., geb. 6. 3. 91, Eifenach, 1. Komp., tot; Winkler, Emil Lucian Anton, aus Mühlhausen (Gst.), 10. Komp., tot; Jacobi, Gustav Adolf, aus Bederfeld b. Arnstadt, 10. Komp., tot.
- Jäger-Bataillon 14: Gsch, Jäger, Chauffeur, aus Freiburg, verwundet.
- Dragonerregiment 14: Venz, Wlffz., Gefr., geb. 15. 8. 91, Meiningen, tot; Heinrich, Wlffz., Gefr., geb. 16. 2. 92, Rottbus, vermißt; Kunkel, Wlffz., Unteroffiz., geb. 24. 4. 91, Rieberstadt, vermißt; Roloff, Otto, geb. 16. 3. 89, Gortz-Gattungen, verwundet (Arm); Moeller, Friedr., Wlffz., geb. 1. 5. 89, Rarzhim, verwundet (Schulter); Singer, Luian, geb. 18. 8. 92, Semmelin, gefangen; Seinz, Paul Stefan, Dragoner, aus Untermarkgrün, i. Sa., tot.
- Dragonerregiment 22: Schneider, Gefr., tot; Reichmann, Dragoner, vermißt.
- Infanterieregiment 7: Zungheim, Leutn. d. R., tot; Reich 2, Quar., tot.
- Infanterieregiment 1: Rood, Einj.-frei. Unteroffizier, tot; Joerster, Tromp.-Sergt., tot; Malt, Wan, tot.
- Infanterieregiment 14: Wüfche, Wan, 4. Est., tot; Tiefmann, Leutn., 4. Est., verwundet und vermißt; Haujer, Wan, 3. Est., verwundet und vermißt; Herbold, Unteroffizier, 3. Est., verwundet.
- Infanterieregiment 15: Krüger, Gefr., tot; Kramer, Wan, verwundet und vermißt; Schäfer, Wan, verwundet und vermißt.
- Jägerregiment zu Pferde 3: Geiler, Jäger, vermißt; Wfal, Gefr., vermißt.
- Jägerregiment zu Pferde 5: Wader, Kurt, verwundet (Hals).
- Jägerregiment zu Pferde 11: Waß, Philipp, Gefr., schwerverwundet (Lunge).
- Feldartillerie-Regiment 35: Söhalow, Tromp.-Unteroffiz., 1. Batt., verwundet.
- Feldartillerie-Regiment 57: Hilbe, Leutn. d. R., Sturz mit dem Pferde (beide Sandgelenke verlegt).

Politische Rundschau.

Rüstringen, 12. August.

Ein Opfer der Ermordung Jaurès. Der sozialdemokratische Abgeordnete für Metz, Dr. Weill, ist, wie man aus Strasbourg meldet, in Trübsinn verfallen und hat in einer Pariser Nebenheilkunst Aufnahme gefunden. Wie früher berichtet, war Dr. Weill Augenzeuge der Ermordung des französischen Sozialistenführers Jaurès.

Geflüte und Landwirtschaft. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Minister für Landwirtschaft hat die Geschäftsführer angewiesen, alle zur Bereinigung von Landarbeit geeigneten Genghe, insbesondere also solche talblättrigen Schlages, zu Ernte- und Bestellungsarbeiten an Landwirte in nicht zu weiter Entfernung von den Geflüten teilweise gegen Uebernahme der Verpflanzung zu überlassen. Eine weit größere Zahl von Pferden, etwa 5000, werden der Landwirtschaft durch einen außerordentlich dankenswerten Erlaß des Kriegsministers ebenfalls zu Ernte- und Bestellungsarbeiten zugeführt werden. Die zwölf Remontedepots sind nämlich ermächtigt worden, die wegen ihres Alters für den Truppendienst noch nicht brauchbaren Remonten, meist dreijährige Pferde aus Wüderan an Landwirte gegen die Verpflichtung guter Pflege und Ernährung ohne weiteres Entgelt zu verleihen. Können von dieser Vergünstigung auch nur die Landwirte der Kreise, in deren nächster Nähe die Remontedepots liegen, Gebrauch machen, so beweisen doch diese Maßnahmen, daß die Zivil- und die Militärverwaltung alles aufbietet, um der Landwirtschaft in dieser schweren Zeit zu helfen und dadurch die Volksernährung sicher zu stellen.

Sozialdemokraten als Schutleute. Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau-Stadt, die im Verhältnis Landwehr-Unteroffiziere sind, befinden sich unter den 300 Hilfschutleuten, die zurzeit die Sicherheit und Ordnung der Stadt Breslau (!) behüten helfen.

Lokales.

Rüstingen, 12. August.

Die Spionensucht.

Die Furcht vor Spionen oder auch Attentätern hat sich etwas gelegt. Wir sagen von Attentätern, weil man vielmehr solche Fremdlinge fürchtete, die nach Deutschland gekommen waren, weniger um etwas zu erpäßen, das zum Schaden unseres Vaterlandes ausgenützt werden könnte, als um Anschläge, Attentate, zu unternehmen, wodurch Menschen oder der Abwehr eines feindlichen Angriffs dienende Einrichtungen oder Gegenstände vernichtet werden könnten.

Das gegen Spione und Attentäter Wachsamkeit berechtigt und am Platze ist, steht außer Frage; aber wir haben ja auch hier erlebt, wie diese Wachsamkeit in Blindwütigkeit und un sinnige Handlungen umgeschlagen sind. Sarmlose Leute wurden aufgegriffen, zum Teil schwer mißhandelt, was nicht nur eine Nothwehr sondern auch gegen alle Vernunft ist. Denn handelt es sich um einen wirklichen Spion, dann liegt es im selbstverständlichen Interesse der Landesicherheit, ihn sofort den Behörden vorzuführen, um aus der Unternehmung Material zu gewinnen zur Aufdeckung des Spionagesystems. Macht man die Menschen vernunftlos, so hört das Untersuchen auf. Die Folgen der unnützen Spionensucht haben sich bald gezeigt und zeigen sich noch jeden Tag, jedoch die Militär- und Zivilbehörden mit allem Ernst einschreiten müssen, damit durch die Jagd auf Spione nicht mehr ver dorben als genützt wurde. Wie schlimm die Verhältnisse in manchen Gegenden aufgepeitscht worden sind durch die Spionensucht, das zeigt z. B. der in erzfriede großbröniger Sprache an seine Schutleute gerichtete Appell des Stutt garter Polizeidirektors Wittlinger. Er lautet:

„Schutleute! Die Cimpoherische Jagd an, ver rückt zu werden. Die Straßen sind von alten Weibern belei Geschlechts erfüllt, die sich eines unwürdigen Treibens be fähigen. Jeder sieht in seinem Nebenmenschen einen ruffischen oder französischen Spion und meint, die Pflicht zu haben, ihn und den Schutzmann, der sich seiner annimmt, blutig zu schlagen, mindestens aber unter Verurachung eines großen Aufwands ihn der Polizei zu übergeben. Wollen werden für Alieger, Sterne für Luftschiffe, Fahrradlenk stangen für Bomben gehalten, Telephon- und Telegraphen drähte mitten in Stuttgart sollen geschritten, Bräden ge prengt, Spione handrechtlich erschossen und die Wasser leitungen vergiftet worden sein. Es ist nicht abzusehen, wie sich das alles gestalten soll, wenn die Zeiten wirklich einmal schwierig werden. Festgestelltemachen hat sich bis jetzt auch nicht das geringste Bedenken ergeben. Gleichwohl meint man, in einem Narrenhaus zu sein, während doch jeder, wenn er nicht ein Feigling oder gefährlicher Müßiggänger ist, ruhig seine Pflicht tun sollte, was die Zeiten ernst genug sind. Schutleute, behaltet auch weiterhin kaltes Blut! Seid wie bisher Männer und keine Weiber, laßt euch nicht ins Böckhorn jagen und habt die Augen offen, wie es eure Schutpflicht ist!“

Trotzdem scheint die Stuttgarter Polizei von der Spionensucht doch auch etwas angefecht gewesen zu sein. Sie hat nämlich bei unserer Parteigenossin Frau Klara Zeffin eine Hausdurchsuchung vorgenommen, weil man sie im Verdacht hatte, daß sie Ruffen beherberge und eine die Sicherheit des Reiches gefährdende Korrespondenz führe. Der Verdacht erwies sich natürlich durch die Hausdurchsuchung als völlig unbegründet. Frau Klara Zeffin gab, um den wegen der Hausdurchsuchung entstandenen wilden Gerüchten die Spitze abzubrechen, eine ihrem Temperament entsprechende öffent liche Erklärung ab. In dieser heißt es:

„Es ist geradezu gerichtsnotorisch, daß ich, seit ich politisch denke, den russischen Zarismus mit der größten Leidenschaft und Koniequenz als Sozialdemokratin bekämpft habe. Und das zu einer Zeit, wo sehr viele von denen, die heute nicht genug Schmachungen gegen Rußland finden können, nach wegen meines Kampfes gegen die moskowitzische Despotie den Behörden als eine Vödelbürgerin eines dem deutschen Reich befreundeten Herrschers zu denunzieren pflegten. Ich heile heute das Ros von Hunderttausenden von Müttern, da auch mein Sohn seine Kriegspflicht erfüllt. Wie konnte man mich nur für eine Spionin oder Spionen beschuldigerin halten!“

Nach schlimmere Folgen zeitigte die Spionensucht. Eine Reihe Personen, darunter solche, die im Dienste der Vaterlandsverteidigung standen, sind getötet worden. Es sind ja mehrere Fälle amtlich gemeldet worden. Heute liegen uns mehrere solcher Fälle zur Verichterstattung wie der vor.

Der Fall, der die älteren Einwohner von Rüstingen-Wilhelmshaven am meisten interessieren wird, ist der, der den Landrat Wolff-Indinghausen und Rosener Kreis Schubin betroffen hat. Dieser wurde von einer Patrouille im Automobil erschossen. Er wurde von einer Wache angegriffen, hielt aber nicht an, weil er das Wachen wahrscheinlich nicht gehört hat. Die Wache gab auf das Fahrwerk Schüsse ab und der Insasse, der Genannte, wurde tödlich getroffen. Der Verunglückte war in Wilhelmshaven eine Reihe von Jahren Hilfsbeamter des Landrats von Wittmund. Seine Verletzung von hier im Jahre 1900 wurde mit den schlechten Sicherheitszuständen damaliger Zeit in Ver bindung gebracht.

Ein schwachmünniger Insasse des Rüstinger Armen arbeitshauses hat wahrscheinlich aus infolge der Spionage arbeit eine Woche die Freiheit einbüßen müssen. Er ist vor etwa 10 Tagen weggelaufen und auf Wanderfüßel gegangen. In Oldenburg wurde er wegen seines aufgeregten Wesens in Haft genommen und als sich seine Sarmlosigkeit ergab, wieder frei gelassen.

Die Spionensucht grassiert natürlich zur Kriegszeit

in den Ländern, die davon betroffen sind, immer und hat immer grassiert, weil sie eben in der Spionage, die vor kommt, ihren Grund hat.

Es dürfte aber in diesem Krieg, den wir jetzt erleben und durchzukämpfen haben, die Spionensucht ganz be sonders groß gewesen sein und noch sein. Die Spionage prozesse, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, geben reichlich bis zu einem gewissen Grade eine Erklärung dafür.

Hilfsverein. Die fünf Sammelstellen des Hilfsvereins werden morgen, Donnerstag, eröffnet für die Annahme von Waren und sonstigen Spenden. Sie sind geöffnet von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sammelstellen sind eingerichtet im Klubzimmer des Rath hauses, Wilhelmshabener Straße, in der Gastwirtschaft Zur Börse am Panter Markt (Wirt Gillmann), Gölferstraße 25, neben der Methodistenkirche, bei Herrn Brödiger Koobs, Bismarckstraße Nr. 155 (altes Sparfassenlokal) in Kopper hörn und im Konfirmandensaal bei der 1. Posterei Neuenhe, Bismarckstraße. Die Gemeindeglieder werden gebeten, diesen Sammelstellen möglichst Lebensmittel zur Verteilung an Un bemittelte zuzuführen. — Im weiteren hat der Hilfsverein in den Bureaus der Nachtsamtpäkte Koch und Dr. Arkenau unentgeltliche Beratungsstellen eingerichtet, die von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet sind. Das Nähere finden unsere Leser im Annoncenteil unserer Zeitung.

Achtung, Leser! Wir machen an dieser Stelle besonders auf die im Anzeigenteil stehenden Bekanntmachungen, die mit dem Kriegszustand in Verbindung stehen und die Hilfs aktionen betreffen, aufmerksam.

Achtung, Maurer, Bau- und Erdbarbeiter! Einige Unternehmer scheinen der Ansicht zu sein, daß auch für sie der Lohnloos maßgebend sei, der in der geizigen Nummer des Volksblattes von den Magistraten für Kriegseinstellungen bekannt gemacht worden ist. Das ist natürlich ein großer Irrtum. Die Unternehmer müssen nach wie vor die tarif lich vereinbarten Röhne zahlen und zwar für Maurer 70 Pf., für Bauhilfsarbeiter 60 Pf. und für Erdbarbeiter 55 Pf. Stundenlohn. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Unternehmer die Leiden der Arbeiterchaft nicht noch durch ungerechte Lohnreduktionen in dieser schweren Zeit ver mehren helfen, sondern voll und ganz ihre vertraglichen Pflichten erfüllen.

Das rote Kreuz bittet noch um Anmeldungen zur Aus bildung als Kranenträger, um hier am Orte für den Not fall auszubehfen oder als Mitglieder für die ständige Sanitätskolonne. In dem kleinen Oldenburg haben sich auf den ersten Aufruf hin über 80 Personen gemeldet. Wer sich aus bilden will, muß jetzt in den Abendstunden etwa 14 Tage lang regelmäßig Zeit haben zum Unterricht und zu Übung und muß in den Fällen der Not, wenn der Freund an die Stadt herabbringt, wenn Seuchen herrischen, wenn unsere Flotte mit zahlreichen Kranken und Verwundeten in den Hafen einläuft, von seinem Berufe vorübergehend ab wesen sein können, um dort zu helfen, wo es not tut. Von den Behörden werden nur ausgebildete Träger zu Hilfs leistungen zugelassen.

Kinderbewahrsstätten wollen die Rüstinger Lehrerinnen an ihren Poststellen einrichten, um in dieser schweren Zeit den erwerbstätigen Eltern die Sorge für ihre Kinder etwas zu erleichtern. In der Regel werden freilich die Schulen nur nach der Schulzeit als Kinderbewahranstalten in Frage kommen können. Da der Schluß nicht überall gleich ist, so müssen sich die Eltern, welche ihre Kinder der Obhut der Schule anvertrauen möchten, bei den Hauptlehrern ihres Schulbezirks nach den Bewahrszeiten erkundigen. Durch die geplante Einrichtung wollen sich die Lehrerinnen der Rüstinger Volksschule in den Dienst des neugegründeten Rüstinger Hilfsvereins stellen, welcher die schwierige Lage der durch die Mobilisierung ihres Ernährers beraubten Familien zu erleichtern bemüht ist.

Radfahrernotwendige Opferwilligkeit. Von der Maschinen bauwerkstatt, Nestor VII, wurden 357 Mark für die An gehörigen der Kriegsteilnehmer gesammelt und dem Magi strat übergeben.

Bei Postaufträgen zu beachten. Nachdem der Bundes rat durch Bekanntmachung vom 6. August die Wechselprotest frist um 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 dahin geändert worden, daß bei Postauf trägen zur Seldeinsziehung und zur Akzeptierung, die ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist logisch protestiert werden sollen, auf der Rückseite des Postauftrags formulars statt des Vermerks „Sofort zum Protest“ der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die ver längerte Protestfrist“ niederzuschreiben ist. Postaufträge, die nur den Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden ohne Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt werden. Postaufträge, die diesen Vermerk enthalten, werden die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Versuch der Vorzeigung zu erheben ist, nicht am zweiten, sondern erst am zweieund dreißigsten Werttage nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Hinsicht der Auftragsgeber die sofortige Postfertigung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ niederzuschreiben.

Der Kartoffelmarkt, der in der vorigen Woche zu drohen schien, ist behoben. Am heutigen hiesigen Wochen markt waren genug Kartoffeln angefahren. Beim Beginn des Marktes wurden für 5 Liter 40 Pf. gefordert und be zahlt, für den Scheffel 2 Mark, für einen Zentner 5 Mark. Als die von der Stadtverwaltung angekauften Kartoffeln auf den Markt kamen, gingen die Preise herab. Es wurden ge zahlt: für 10 Liter 75 Pf., 1 Scheffel 1,75 Mk., den Zentner 4,75 Mk. Am nächsten Sonnabend wird das Angebot von Kartoffeln noch größer sein und werden die Preise noch mehr fallen.

Zur Veruchigung! In dem getragenen Zinrat der Brot fabrik W. Seanning ist ein Irrtum unterlaufen. Der Preis 42 Mk. versteht sich für 200 Pfund Weizenmehl.

Wilhelmshaven, 12. August.

Zum Landsturm-Aufruf. Durch den neuerlichen Aufruf des kommandierenden Generals des 10. Armeekorps ist vielfach der Glaube geredet worden, als hätten sich die unter C genannten militärisch nicht ausgebildeten Land sturmpflichtigen noch einmal zu melden. Das ist ein Irr tum; die sich beim ersten Aufruf haben in die Stammliste eintragen lassen, brauchen das jetzt nicht noch einmal zu wiederholen. Nur die gebienten Landsturmpflichtigen und die Ersatzreserveisten, die als überfällig wieder entlassen waren, müssen sich jetzt noch einmal melden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. August. Von Deutschen, die am Sonntag abend aus Rußland über Finnland hier eingetroffen sind, wird berichtet, daß die Stimmung der finnischen Be völkerung einmütig gegen Rußland gerichtet ist. In Helsingfors werden jeden abend um 9 Uhr die Lichter gelöscht, nicht nur auf den Straßen, sondern auch in den Häusern. Kein Mensch darf nachts die Straßen betreten. Die Russen sind gegen die Finnen so mißtrauisch, daß sie keinen einzigen Finnen unter die Fahnen berufen haben.

Wien, 11. August. Am Sonntag brachte die N. Fr. Pr. den bisher nur zum Teile veröffentlichten Text des eng lisch-japanischen Bündnisvertrages vom 13. Juli 1911, unter schrieben von Sir Edward Grey und dem japanischen Bot schafter Kato, in einem Wortlaute, der allen bisherigen Informationen über dies Thema widerspricht. Der sprin gende Punkt der Revision war doch der, daß England die Verpflichtung vom 12. August 1905 (sofortige Hilfe bei An griff oder Ueberfall durch einen dritten) löste und erstete durch den Paragraphen: „Wenn eine der beiden verbündeten Mächte mit einer dritten Macht einen Schieds gerichts vertrag schließt, so ist sie nicht verpflichtet, im Fall eines Krieges dieser dritten Macht mit dem anderen Verbündeten diesem, wie es sonst das Bündnis verlangen würde, Bundes hilfe zu leisten.“ Dafür fiel freilich auch Japans Schutz der anglo-indischen Besitzungen weg. Kurz, der von der N. Fr. Pr. publizierte Wortlaut erscheint apokryph.

Wien, 12. August. Der österreichische Botschafter am italienischen Hof, v. Merez, der schon seit längerer Zeit leidend war, ist in den letzten Tagen so schwer erkrankt, daß seine Heimreise nötig geworden ist. Für die Dauer seiner Erkrankung wird der erste Sektionschef im Ministerium des Aeußern Dr. Freiherr v. Machio der Botschaft in Rom vorstehen. Er ist heute vom Kaiser in Wien empfangen worden und begibt sich morgen nach Rom.

Wien, 11. August. Im Süden ist nichts besonderes vor gefallen. Es kam nur zu unbedeutenden Scharnmützeln. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen östlich der Weichsel gegen den San vorzudringen, wurden aber überall zurückerworfen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzudringen. Dabei wurden sie über die Grenze zurückerworfen.

Wien, 11. August. Gestern mittag wurde auf die montenegroische Küste die Gffektivblockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine 24stündige Frist zum Auslaufen gewährt. Den ausländi schen diplomatischen Vertretungen in Wien wurde die Ver hängung der Blockade notifiziert.

Paris, 11. August. (Meldung der Agence Sabas.) In folge der insbesondere innerhalb der letzten Tage zwischen Paris und Wien gepflogenen Meinungs aus tauch hat die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage und mit Rücksicht auf die un ge nügigen Erklärungen, die die österreichisch-ungarische Regierung betr. die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland abgegeben hatte, dem österreichisch-ungarischen Botschafter heute vormittag mit geteilt, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzurufen. Der öster reichisch-ungarische Botschafter hat darauf den Minister des Auswärtigen, ihm seine Pässe zuzustellen. Der Botschafter verließ Paris in einem nach Italien abgehenden Sonder zuge. Beim Abschied wurden die Formen der interna tionalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Wien haben den Schutz der öster reichisch-ungarischen bzw. der französischen Untertanen über nommen.

Wetterbericht für den 13. August.

Schwachwindig, geringe Wärmeänderung, vorwiegend heiter.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstingen.

Hierzu eine Beilage.

Dringende Bitte!

Zur Einrichtung von fünf Sammelstellen helfen uns noch Wagen und Gewichte, sowie kleine Tische, Tischen oder Regale. Wer schenkt diese oder stellt sie leihweise zur Verfügung? Gesl. Angebote werden umgehend erbeten.

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.

Dr. Lueten.

Bekanntmachung.

Zur Aufrechterhaltung des Gesundheitszustandes in der Gegend, insbesondere zur Verhütung von Seuchen bestimme ich für die Stadt Rüstingen:

1. Müll, Küchenauffälle und Urnat jeder Art darf nur in geschlossenen Behältern aufbewahrt werden und ist in kurzen Zwischenräumen nur in die hierzu städtisch aufgestellten Müllkästen einzufüllen.
2. Alle Abortkannen und Abortgruben müssen in ordnungsmäßigen Zustände, dicht und mit Deckel versehen sein. Zu jedem Toilettenabtritt und in jede Grube ist täglich ¼ Liter Kalkmilch, d. h. ¼ Liter gelöschter Kalk, frisch angerührt mit einem halben Liter Wasser, einzugießen. Die Standorte der Abortkannen sind gleichfalls mit Kalkmilch anzufüllen und stets in sauberem Zustande zu halten. Gelöschter Kalk kann von Baugeschäften bezogen werden. Die Stadtverwaltung hat für einen größeren Kalkvorrat bei Herrn Thaden, Wilschlerstraße, Ecke Peterstraße, gelorgt. Die Wasserlöcher sind beim Verlassen der Wasserleitung durch Auspülen mit einem Wassereimer stets sauber und frei von Fäkalien zu halten.
3. Alle Zisternen, soweit sie nicht von der Sanitätskommission als kurzzeit untauglich bezeichnet werden, sind gründlich zu reinigen und stets in sauberem Zustande zu erhalten. In die Zisternen einmündende Regenrohre und Dachrinnen sind gleichfalls gründlich zu säubern. Die Fällung der Zisternen mit Wasser darf erst erfolgen, wenn die Zisterne seitens der Kontrollbehörde besichtigt und hierzu ausdrücklich freigegeben ist.
4. Störungen in den Entwässerungsanlagen (Verstopfungen, Geruchbelästigungen usw.) sind beim Stadtbauamt umgehend zur Anzeige zu bringen, wenn sie nicht sofort beseitigt werden können.
5. Alle sonstigen gesundheitsrechtlichen Anordnungen der Sanitätskommission sind sofort gewissenhaft zu befolgen.

Rüstingen, den 11. August 1914.

Der Militärpolizeimeister.
Dr. Hillmer, Amtshauptmann.

Bekanntmachung.

Arbeitsleistungen für Kriegszwecke (Löhne).

Im Auftrage des Festungskommandanten Herrn Kontreadmiral Schulz in Wilhelmshaven werden nachstehend die Lohsätze bekannt gemacht, die gemäß §§ 6, 7 und 13 des Kriegszeitgesetzes vom 13. Juni 1873 den seitens der Städte Wilhelmshaven und Rüstingen den Marine- und Armeebehörden zu fortifikatorischen u. Arbeiten gestellten Arbeitern (vergl. die an anderer Stelle veröffentlichte Bekanntmachung) von den Beschäftigungsstellen (event. der Gemeinde) zu gewähren sind. Es werden Tagelöhne gezahlt, die betragen:

1. für Aufseher (Meister u.) 6.50 Mk.
2. für gelehrte Arbeiter (Handwerker) 5.50 Mk.
3. für ungelernete Arbeiter (Erd- u. Arbeiter) 4.50 Mk.

Ein Anspruch auf die Lohsätze zu 1 und 2 besteht nur dann, wenn tatsächlich Aufsicht- bezw. Sandwerksleistungen verlangt werden. Wilhelmshaven, 10. Aug. 1914. Rüstingen, 10. Aug. 1914.

Der Magistrat. Der Stadtmagistrat.
Bartelt. Dr. Zuefen. [3886]

Bekanntmachung.

Zur Bildung von freiwilligen Desinfektionskolonnen werden Teilnehmer, besonders aus den Kreisen der Handwerker und Arbeiter gesucht. Die Ausbildung im Marinelazarett und Rüstingen ist aber auch ohne Vergütung an die Teilnehmer erfolgt, wird etwa 4 Tage je 3 bis 4 Stunden vor- und nachmittags erfordern. Die späteren Leistungen im Beobachtungs- bezw. Sanitätsdienst werden im Städtischen Tiefbauamt, Rathaus Wilhelmshavener Straße, entgegengenommen. Rüstingen, den 11. August 1914.

Stadtmagistrat.
Dr. Zuefen.

Der Hilfsverein

hat in den Häusern Wilhelmshavener Straße 19 (Büro des Rechtsanwalts Koch) und Osterstraße 74 (Büro des Rechtsanwalts Dr. Hertenau) Beratungsstellen eingerichtet, die von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet sind. Die Beratungsstellen bezogen die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken aller Art, namentlich die Entwerfung und Überlieferung von Soldaten- und anderen Briefen sowie Eingaben an Gerichte, Verwaltungs- und Militärbehörden. Sie helfen bei der Beschaffung von Urkunden und Ausweisen und gewähren unentgeltlich Anleitung bei Inanspruchnahme von Beihilfen und Unterstützungen, bei Beförderung von Hilfe in Krankheitsfällen, für Reisen und Sendungen und in Rechtsangelegenheiten. [3922] Rüstingen, den 12. August 1914.

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Zuefen.

Konsum- u. Sparverein für Rüstingen u. Umg.
c. w. m. b. H.
Wir haben mehrere Ladungen

Kartoffeln

hereinbekommen und geben diese mit 5 Liter 35 Pf. und 5 Liter 40 Pf. in unseren Verteilungsstellen ab. [3914] **Der Vorstand.**

Großherzogliches Amtsgericht Delmenhorst.

Zür Rechtshilfe!
Die unterzeichneten Richter erteilen täglich zu jeder Zeit unentgeltlich Rechtsauskunft.
Schauenburg für die Stadt Delmenhorst, Hornbühl für das Amt Delmenhorst.
Sind die Richter auf dem Gericht nicht anzutreffen, so sucht man sie in ihrer Wohnung — Neuer Marktplatz 1, Wollfeiler 7, 1. Et. — auf. [3909] Delmenhorst, 10. August 1914.

Schauenburg. Hornbühl.

Oldenburg.
Filial-Expedition des „Nordd. Volksblattes“
Annahme von Anzeigen, Drucksachen, Lieferung von Büchern und Broschüren aller Art.
Wilhelm Hahn
Scheideweg 57.

Empfang:
Taschen-Lampen, Ersatz-Batterien.
Georg Besser
vorm. Repersbath [3871] Bismarckstr. 66, Eckhaus Güterstr.

Gesucht ein Dachdecker und ein Arbeiter.
3911] Richter, Federleitenstr. 15.

Sofort gesucht
Wachmüller Hammer Vorarbeiter und Arbeiter.
Karstens & Hermes,
Deichstraße 3. [3888]

Tüchtige Arbeiter
finden Beschäftigung beim Stadtpark Rüstingen. Meldungen beim **Unternehmer Schieder,** Neugroden, [3704] Fortifikationsstraße 138.

Erdarbeiter
für Kavelverlegung sofort nach Rüstinghof gesucht. Zu melden bei **Sauzierer Witten, Wirtschaft zur schönen Aussicht,** [3924] Karstens & Hermes.

Gesucht [3898] eine Frau zum Frühstück austragen frühmorgens gegen guten Lohn.
Wilh. Niemann, Güterstr. 68.

Näherinnen gesucht.
3912] Admiral-Statistikstraße 23.

Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht. [3910] Luisestraße 25, 3. Et. I.

Tüchtiges Mädchen oder Frau [3921] für ganzen Tag per sofort gesucht.

M. Freudenthal
Wilhelmshavener Straße 72.

Eingetroffen solange der Vorrat:
Weizenmehl 42 Mk. per 200 Pfd.
Roggenschrot ganz vorzügl. Qualit. 27.50 Mk. p. 200 Pfd.
Melasse 5 Mk. pr. 100 Pfd. [3920] Brotfabrik
M. Henning.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlreiche Wilhelmshaven-Rüstinger.
Den Kollegen, sowie den Angehörigen unserer zum Militär einberufenen Mitglieder zur Nachricht, daß die Mitgliedsbücher derselben im Bureau abgeliefert werden müssen.
Durch Beschluß des Vorstandes ist das Statut teilweise außer Kraft gesetzt und haben die Unterstützungsleistungen eine Veränderung erfahren. Krankenunterstützung wird vorläufig nicht mehr gezahlt. Arbeitslose Mitglieder erhalten, sofern sie 52 Beiträge entrichtet haben, vom achten Tage der Meldung an, verbeiratete Kollegen 6 Mk., ledige 4 Mk. pro Woche. Diese Unterstützung erhalten auch diejenigen, welche bereits ausgeteuert sind. [3915]
Den Familien unserer zum Kriegsdienst einberufenen Kollegen wird, sofern 52 Beiträge entrichtet sind, eine Unterstützung von 3 Mk. pro Woche während der Dauer des Krieges gewährt. Die erstmalige Auszahlung dieser Unterstützungen findet am **Sonntag den 15. August** statt. Das Bureau ist zu diesem Zweck **Sonabends von 7 bis 8 Uhr** geöffnet.
Untere in Arbeit stehenden Kollegen eruchen wir, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten, damit der Verband die Familien unserer einberufenen und arbeitslosen Mitglieder während der ganzen Dauer des Krieges unterstützen und vor der drückendsten Not schützen kann. **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdem. Wahlverein Rüstingen-Wilhelmshaven.

Das Sekretariat ist bis auf weiteres nur noch **Freitags abends von 6 bis 9 Uhr** geöffnet. Die männlichen und weiblichen Funktionäre werden ersucht, ihre geschäftlichen Angelegenheiten nur während der angegebenen Zeit auf dem Bureau zu regeln. Die weiblichen Mitglieder, deren Ehemänner zum Kriegsdienst eingezogen sind, sind während der Dauer des Krieges vom Beitrag befreit. [3923] **Der Vorstand.**

Dampfmolkerei Kopperhörn.

Besitzer Paul Reinke Rüstingen
Bismarckstr. Nr. 168. Telefon 754.

Fabrikation:
Feinste Tafelbutter | Edamer Rahmkäse
Buttermilch | Tilsiter (halbfett)
Schlagsahne | Limburger
Saure Sahne | Jeden Tag frischen
gereinigte und tief- | Sahnechichtkäse
gekühlte Vollmilch | Speisequark
Tilsiter Rahmkäse |
Alles zu allerbilligsten Tages-Preisen.

Ich habe im Hauptgeschäft fast dauernd beschädigten Fettkäse, das Pfund 10 bis 20 Pf. billiger, abzugeben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [84]

Filialen:
Ulmenstr. 29, Gerichtsstrasse 10, Wilhelmsh. Strasse 52, Wertstr. 4, Ecke Schul- und Kaakstrasse (neu).

Durch eigene Fabrikation

sind wir in der Lage, selbst den veredeltesten Beschmaß zu befreiben. Die reiche Auswahl von Zigaretten in allen Preislagen ermöglicht es jedem Raucher, etwas Passendes zu finden. **Wiederverkäufern** gemähre **hohen Rabatt** u. erhalten dieselben Zigaretten und Kautabake zu Fabrikpreisen. Eigene Betriebsstätten in Oberhausen, an der holl. Grenze und in der Eifel. [168]

Zigarren-Fabriken Albracht & Weging
Niederlage Marktstraße 63, Telefon 919.

Rüstinger Sparkasse, Rüstingen.

Mündelsicher.

	Einlagen	Abhebungen
29. Juli	2300	14700
30. Juli	17300	19700
31. Juli	29300	26800
1. August	50800	34800
3. August	22400	21500
4. August	35700	8600
5. August	3000	11400
6. August	12300	8900
Summa	173100	146400

also eine Zunahme an Neueinlagen von ca. Mk. 30000. [1837]

Nähfrauen gesucht!

Das Amt beschäftigt noch 210 im Nähen geübte Frauen für blaue Hemden, Unterhosen, Unterhemden, Mollst- bezw. Brautbüchsen, Mollst- bezw. Brautbüchsen und Vorratstaschen Freitag und Sonnabend dieser Woche vor- oder nachmittags einzufügen. Zunächst werden nur Frauen, deren Männer zum Heere oder der Marine einberufen sind, oder die Witwe und bedürftig sind, gegen Vorlage eines Ausweiszettels, der beim Magistrat Wilhelmshaven, Roonstraße und beim Magistrat Rüstingen, Bismarckstraße erhältlich ist, angenommen.

Marine-Bekleidungsamt. [3925] Wendenburg.



Die militärischen und arbeitsabkömmlichen Mitglieder, die bereit sind, Kranken- und Gruppenbeizutreten, werden gebeten, zur

Verammlung

am **Donnerstag, 13. August** d. J., im Saal Rathhaus an der Wilhelmshav. Straße, abends 8 1/2 Uhr, zu erscheinen.
Walter Brehme, prakt. Arzt.
Karl Gödeke, Maschinenbauer.
Frhr. v. Gahl, Amtsrichter.
Studienratsdirektor Prof. Dr. Werten.
Zons, Maschinenbauer. [3864]

Die Mitglieder der Schuhmacher-Zunung Wilhelmshaven

versammeln sich zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes **Perhe** am **Donnerstag** den 13. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, beim neuen jüdischen Friedhofe. [3916] **G. W. Zanen, Dienermeister.**

Verloren eine Brieftafhe

enthalten einen Militärpaß, auf den Namen „Eugen Grotzinger“ lautend, ferner 50 Mk. in Papiergeld sowie diverse Zulagen. Gegen 10 Mk. Belohnung abzugeben bei **Eugen Grotzinger, Rüstingfelder Hof, Rüstingstr. 1918**

Infolge großer Kriegslieferungen verkaufe ich

Rindertalg

10 Pfd. 3.00 Mk.
Rindertalgsapfen Pfund 5 Pf. Feinste Dosenungen sowie Gefährte und Leber billigst. [3840]

Wilh. Voigt,

Roonstraße 18.

Lebensquell

ist das **hervorragende, erfrischende und alkoholfreie**, daher sehr nahrhafte und äußerst bekömmliche Bier aus der Olfreifeischen Aktien-Brauerei Wurtz. Zu haben nur in Flaschen — **Monatlang haltbar** — in Kolumbarerengäßchen, Wirtshausen und direkt in der

Niederlage der Olfreifeischen Akt.-Brauerei Rüstingen, Adolffstr. 20. [3906] Telefon 278.

Lohnlisten Hiertel Paul Hug & Co.

Hobelspähne
gibt umsonst ab [3919] Wahn, Kaiserstraße.

Zutter - Kartoffeln

100 Pfund für 1.60 Mk.
1000 Pfund für 15.00 Mk.
hat abzugeben

G. Steenken,

Sandelschafen, Kanal. [3917]

Guterhalt. Bapagebauer

zu kaufen gesucht. [3908] Wohlfeil, Friedeborgstr. 7.

Gesangverein Orion

Wilhelmshaven.

Nachruf!

Am 9. d. M. starb plötzlich und unerwartet unser Ehrenmitglied, der Schuhmachermeister

K. Perschke.

Seit 28 Jahren war er uns ein lieber, treuer Kamerader und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten. **Der Vorstand.**
Die Beerdigung findet am **Donnerstag** den 13. d. M., nachm. 3 Uhr, von 3 Beizutreten im Saal des neuen jüdischen Friedhofes Wilhelmshaven aus statt. [3913]

Der Krieg und die Presse.

Aus dem Militärwochenblatt entnehmen wir folgende Darlegungen:

„Es gewährt ein besonderes Interesse, den Entwicklungsgang zu betrachten, den die Presse als eine Macht im Kriege gespielt hat. Man muß hierbei bedenken, daß die Presse im heutigen Sinne erst eine kurze Geschichte hat, und daß sie in früheren Jahren, wo die Nachrichtenübermittlung eine sehr langwierige gewesen ist, wo die Presse noch auf einer niederen Stufe stand und durch Polizeiverordnungen streng überwacht wurde, keine besondere Rolle spielen konnte. Gleichwohl hatten zum Beispiel Friedrich der Große und Napoleon I. mit Schärfe erkannt, daß im Kriege die Zeitungen der Ueberwachung bedürftig, damit sie nicht kriegerische Vorbereitungen und Ereignisse veröffentlichen, auf deren Geheimhaltung Wert gelegt werden mußte. Beide Feldherren haben aber den Wert der Presse insofern richtig eingeschätzt, als sie sie zur Verbreitung von Nachrichten und Stimmungen benutzten, die sie in ihrem eigenen Interesse für erforderlich hielten.

Eine entscheidende Rolle im Kriege hat die Presse aber erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erlangt, nachdem der Telegraph und der Schnellverkehr ihr zu Hilfe gekommen waren und ihre Bedeutung wesentlich gehoben hatten. England stand damals an der Spitze der Entwicklung des Zeitungswesens und ist die Heimat der Kriegsberichterstattung und der Kriegsberichte selbst geworden. Während des Krimkrieges folgte ein ganzes Heer von Berichtserkattern den Verbündeten vor Sevastopol. Namentlich sei hier William Russell genannt, der für die Times schrieb. Er hatte die Berechtigung, als Sonderberichterstatler im englischen Hauptquartier auf dem Kriegsschauplatz selbst zu verweilen. Er wohnte allen Kampfschlachten bei und hat durch seine Briefe an die Times nicht bloß die Ereignisse geschildert, sondern auch in rücksichtsloser Weise die bei den Verbündeten herrschenden Mängel und Fehler aufgedeckt. Dies geschah natürlich in der guten Absicht, zur Besserung dieser Zustände beizutragen. Aber trotzdem hat er, ohne daß er es wollte, während der lang andauernden Belagerung den Russen zum Teil schätzenswerte Dienste geleistet. Die Nachrichten aus der Times sowie aus anderen englischen und französischen Blättern kamen sehr schnell auf dem Wege über Petersburg zur Kenntnis der russischen Seeresleitung. Es ist nachgewiesen, daß der russische Oberbefehlshaber in Sevastopol weit bessere Nachrichten aus der englischen Presse als durch seine eigenen Aufklärungsorgane über den Fortgang der Belagerung und über die Gründe ihrer Verzögerung erhielt.

Auch der Krieg 1866 ist lehrreich in bezug darauf, was eine gar nicht oder schlecht überwachte Presse im Kriege schaden kann. In Oesterreich herrschte damals noch eine überaus strenge Zensur, so daß es gelungen ist, den Preußen die Entnahme von Nachrichten aus der österreichischen Presse über die Kriegsvorbereitungen und Seeresbewegungen unmöglich zu machen. Bei den engen Beziehungen, die in jener Zeit zwischen Oesterreich und Süddeutschland bestanden, kam es vor, daß einzelne süddeutsche Blätter, die natürlich nicht unter der österreichischen Zensur waren, Mitteilungen über die österreichische Mobilmachung brachten. Waren es auch nur vereinzelte Notizen, so sich für die preussische Generalstab doch in der Lage, aus ihrer Zusammenstellung und ihrem Vergleich Schlüsse zu ziehen und zu wertvollen Ergebnissen zu gelangen.

Der Krieg 1866 ist bekanntlich so schnell verlaufen, daß sich der Einfluß einer zu weitgehenden Kriegsberichterstat-

tung nicht in empfindlicher Weise fühlbar machen konnte. Doch haben das preussische Kriegsministerium und der preussische Generalstab ihre Lehren aus den Erfahrungen des Feldzuges 1866 gezogen und sie im Kriege 1870/71 in hervorragender Weise zur Anwendung gebracht. Schon einige Tage vor der Kriegserklärung wandte sich die Aufmerksamkeit auf die Presse. So erließ die Regierung mit dem Eintritt der Mobilmachung das Verbot, über irgendwelche militärischen Bewegungen und Vorbereitungen Veröffentlichungen zu bringen. Tatsächlich hat die deutsche Presse im Juli 1870 in musterwürdiger Weise ihr Schweigen gewahrt, auch in die ausländische Presse drang so gut wie nichts über die Einleitungen zum Kriege auf deutscher Seite. Zwar ließ man Kriegsberichterstatler in beschränkter Zahl zu, verpflichtete sie aber zur Wahrung des militärischen Geheimnisses. Briefe von Mitkämpfern durften in der Presse, soweit sie nicht einen ganz belanglosen Inhalt hatten, nicht veröffentlicht werden. So zeigt uns die deutsche Presse von 1870/71 ein für die damaligen Verhältnisse vortreffliches Vorbild der Enthaltensart und Schweigensart. Wenn wir heute die Zeitungen aus den Kriegsjahren durchblättern, so finden wir nur zwei Arten Veröffentlichungen, einmal harmlose Schilderungen ohne militärischen Inhalt, daneben aber die wichtigsten, für die Öffentlichkeit bestimmten amtlichen Kriegsberichterstatlungen. Der Generalquartiermeister der Armee, General v. Podbielski, ist noch heute das unerreichte Muster des amtlichen Berichterstatlers durch die berühmten Kriegsberichte, die damals öffentlich angehängt wurden und in alle Zeitungen kamen.

Ganz anders lagen die Dinge auf der französischen Seite. Hier wurde bei Ausbruch des Krieges ebenfalls ein Verbot erlassen, aber es fand in Frankreich mangels einer strengen Zentralgewalt keine Beachtung. So ist es gekommen, daß die französischen Zeitungen dem deutschen Generalstab während des Krieges manche hochwichtige Andeutung über die Bewegungen des französischen Heeres und die Absichten der Seeresleitung gegeben haben. Bereits am 13. August war es im preussischen Generalstab bekannt, daß die bei Würth geschlagene Armee des Marschalls Mac Mahon nicht nach Paris zurückgegangen sei, sondern im Lager von Charlons verammelt und durch Verhaftungen aus Paris wieder kampffähig gemacht wurde. Mehrere Pariser Blätter brachten eingehende Berichte darüber. Der deutsche Generalstab aber hatte in großzügigem Sinne dafür gesorgt, daß die wichtigsten französischen Zeitungen ihren Weg in das deutsche Hauptquartier fanden. Sehr bekannt ist die Tatsache, daß der Abmarsch der Armee Mac Mahons in nordöstlicher Richtung bereits am 24. August in das deutsche Hauptquartier gemeldet war. Dies geschah auf dem Wege über London, wohin aus französischen Zeitungen eine Notiz in die englischen Blätter über diese wichtige Nachricht gedrungen war. Auch die Zensurbehörde belge brachte gleichzeitig in Brüssel eine ähnliche Notiz, die aus dem Pariser Temps entnommen war und im wesentlichen folgenden Inhalt hatte: „Die Armee des Marschalls Mac Mahon ist bei Reims verammelt, Kaiser Napoleon mit den kaiserlichen Prinzen bei ihr. Mac Mahon will sich mit Bazaine vereinigen.“ Bereits am nächsten Tage abends erhielten diese Nachrichten ihre Bestätigung wiederum aus London, andeutungsweise auch aus Brüssel. Jetzt war die deutsche Seeresleitung auf die rechte Fährte geleitet und konnte die Seeresauffklärung nach der wahrscheinlichen Richtung leiten und den entscheidenden Entschluß zum Wechselsabmarsch der deutschen Seere flassen. Aus diesem Beispiel erkennt man mit Deutlichkeit, welchen außerordentlichen Einfluß Zeitungsmeldungen, und seien es auch nur ein paar Worte, auf die Kriegsführung ausüben können.

Ganz besonders interessant ist der russisch-türkische Krieg 1877/78 in bezug auf das Verhältnis der Presse und ihrer Berichterstattung zu den Kriegsergebnissen. Als der Krieg im April 1877 ausbrach, wurde das russische Heer von einem Schwarm von Kriegsberichterstatlern geradezu überflutet. Die russische Regierung, die damals auf ein gutes Verhältnis mit dem Auslande ganz besonderen Wert legte, ließ zahlreiche Berichterstatler zu sich und verlas sie mit großer Bereitwilligkeit auch mit Material für die Berichte in ihren heimischen Zeitungen. Aber Rußland war doch vorsichtig genug, diese Berichte in einem Sinne zu fassen, der über die wirklichen Absichten der russischen Seeresleitung auch nicht die geringsten Angaben enthielt.

Die Blütezeit der Kriegsberichterstattung sind die Kolonialkämpfe der Engländer in den achtziger und neunziger Jahren in Ägypten, Südafrika, Afghanistan. Als es aber darauf ankam, einen wirklich ernstlichen Krieg zu führen, wie es der Krieg gegen die Buren gewesen ist, da wurde die englische Seeresleitung auf einmal sehr zurückhaltend und übte die strengste Aufsicht über die Veröffentlichungen der Kriegsberichterstatler und über die Nachrichten in der englischen Presse. Der Burenkrieg ist der erste, in dem sich Englands Berichterstatler und Zeitungen beklagt haben, daß ihnen der Einblick in den Gang der Dinge entzogen wurde.

Ganz andere Verhältnisse zeigt uns der russisch-japanische Krieg. Die Japaner nahmen keinerlei Rücksichten gegen die Berichterstatler. Allerdings konnte, da Japan auf Bahnen eines neuzeitlichen Staates wandelte, der Mißbrauch der Berichterstatler nicht durchgehend werden. Aber man hielt sie in entsprechender Entfernung vom Schauplatz der Ereignisse und brachte es fertig, daß ihre Berichte, die sich der Mitteilung militärischer Ereignisse enthalten mußten, erst nach Ablauf der entscheidenden Ereignisse ihren Weg in die heimischen Blätter finden konnten. Auf russischer Seite hatte man auch für berartige Maßnahmen gesorgt, doch drangen sie bei weitem nicht mit dem gleichen Erfolge durch, dessen sich die Japaner mit Recht rühmen durften. Deshalb finden wir während des Krieges eine ganze Reihe von Berichten in der russischen und aber russischen Presse.

Früch in aller Gedanken stehen die Erfahrungen des Balkankrieges 1912/13 in bezug auf die Beziehungen der Presse zum Kriege. Die gegen die Türken verbündeten Balkanstaaten unterlagen nicht nur ihrer Presse jede Mitteilung über den Krieg, sondern hielten auch die Kriegsberichterstatler aller Länder mit großer Strenge fern. Von den türkischen und griechischen Heeren waren überhaupt Kriegsberichterstatler nicht zugelassen, beim bulgarischen wurden sie in achtungsvoller Entfernung vom Schauplatz der Ereignisse gehalten. Die amtlichen Stellen in Belgrad, Athen, Sofia, begnügten sich damit, von Zeit zu Zeit kurze Meldungen über die Hauptkriegsergebnisse zu geben. Die Türken konnten daher aus der Presse herzlich wenig über die feindlichen Seeresbewegungen und Absichten entnehmen. Dieser Balkankrieg zeigt uns sehr deutlich die Fortwachen der Zeit. Je mehr das Nachrichtenwesen sich entwickelt, je schneller die Technik des Weltverkehrs arbeitet, desto wichtiger ist es für die Kriegführenden, ihre Geheimnisse zu wahren.

Wie Jaurès starb.

Aus dem Mailänder Blatt Corriere della Sera und zwar der Nummer vom 2. August erfährt man die ersten näheren Einzelheiten über die Ermordung von Jean Jaurès. Nach diesem Bericht brachte Jaurès kurz vor 10 Uhr abends sein Leben aus. Der Todeskampf des berühmten Volkskämpfers hatte genau auf die Minute eine Viertelstunde

Berliner Kriegsbilder.

Ueber den Potsdamer Platz flutet noch immer der Verkehr. Noch immer schauen sich auf den Bürgersteigen dunkle Menschenmassen. Aber die Blumen sind fort. Sonst standen sie reihweise, die Händler und Händlerinnen mit ihrer leuchtenden, duftenden Ware, die der stillen Brodmäßigkeit des großstädtischen Verkehrs zentrum lebensfrohen Glanz verlieh. Nun sind sie verschwunden.

An die Stelle des bunten Ueberflusses ist jetzt nächste Nähe Mühsal getreten. In den Ecken, in den Seitenstraßen haben Obstbändler ihre Wagenburgen aufgeschoben. Vor ein paar Tagen hätte kein fliegender Händler den kühnen Traum zu träumen gewagt, daß er auf dem Potsdamer Platz festen Fuß fassen dürfte. Jetzt führt ihn kein Schutzmann. Man gönnt es den Verkäufern, daß sie ihre reich verpackten Waren loschlagen, die Preise sind niedrig und der Zuspruch ist reichlich.

In einer Ecke steht, wie ein vergessener Posten, eine alte Frau mit ein paar weißen Kofentüschchen. Niemand achtet ihrer. Da kommt ein Reservemann in feldgrauer Uniform mit seinem Mädchen, holt einen Nidel aus der Tasche und erhebt ein: dunkle Note. Das Mädchen schüttet tapfer die Kränen herunter und steckt die Blume, die müde das Haupt hinunter läßt, an ihren Gürtel.

Die Frau mit dem Blumenkorb steht noch lange, dann geht auch sie. Mit ihr verschwindet der letzte leuchtende Farbenfleck. Draußen, in den Gärtchen vor Berlin schliefen noch viele Rosen, sie werden stehen bleiben, bis sie sich entblättern, denn die Hände, die sie ernteten und pflegten, haben jetzt anderes zu tun.

Und wer denkt noch an Blumen?

Sorß, Gehang! Vielstimmig, taktmäßig klingt er mit

Schritt und Tritt. Nicht knabenhaft übermütig, wie in den Tagen vordem, da der Jungdeutschtum und die nationalen Handlungsgelüste die Straße besetzten, sondern mannhalt und rauh mit einem Klang wider Entschlossenheit. Weiterhin sind es, sie tragen jeder einen verdunkelten Pappkarton in der Hand, marschieren noch in Zivil in Reich und Glied und singen.

Wir denken an den 28. Juli. Unter den Linden kämpften die kriegslustigen Rieder der bürgerlichen Jugend mit der gewaltigen Friedenssymphonie des Proletariats. Es gab keine gesunkenen Chöre, und doch verblüht die größte aller großen Dornen vor der dramatischen Gewalt dieses weltgeschichtlichen Niederkampfes.

Das Schicksal hat entschieden. Wir waren zum Unheil der Welt die Besiegten. Unsere Rieder sind verstummt. Jetzt gibt es nur noch eine Weise, die durch das ganze Land kraucht, nur einen Rhythmus, der alles durdringt. So marschieren unsere Brüder in Uniform durch die Straßen Berlins, ungewissen Zielen zu und singen.

Zurück am Straßenbord bilden Spalier und schreien Hurra. Uns will der ungewohnte Ruf nicht aus der Kehle, aber auch wir ziehen den Hut in stummer Ergriffenheit.

Wohin kämen wir in dieser harten Zeit, wenn nicht patriotischer Eifer der Uebererregten noch für Sumor sorgte? Neben ersten, schicksalsschweren Aufrufen und Bekanntmachungen, Verordnungen, Befehlen, Militärplänen finden wir an den Lifschäufen folgende Kundmachung:

500 Mark Belohnung dem, der mir den Urheber der über mich verbreiteten falschen und unersörten Gerüchte nachweist.

M. B. Eierhandlung
Oesterreichischer Staatsangehöriger.

Man hat nämlich Herrn M. B. . . . der zeitweilen nichts anderes als ein ehrlicher Eierhändler gewesen ist, nachgefogt, daß er in seinen Eierkisten russische Bomben verborgen halte.

Sonst bietet die Anschlagssäule, abgesehen von den amtlichen Mitteilungen, die auch durch die Presse verbreitet werden, nichts Bemerkenswerthes. Im Verein christlicher Jünglinge spricht Oberst A. v. Gallert über das Thema: Nun laßt uns Taten tun. Das Berliner Theater spielt als einziges noch immer weiter. Zum 308. Male: Wie einst im Mai.

Auf dem Velle-Allianceplatz, dem Platz des schönen Bündnisses, ballt sich im Nu ein ungeheurer Menschenknäuel zusammen. Blätter fliegen durch die Luft; man schlägt sich fast um sie. Aber der übliche Ruf „Extrablatt! Extrablatt!“, der nur von den letzten Tagen noch in den Ohren gellt, ist nicht zu hören. Extrablätter dürfen jetzt ja auch nur mit behördlicher Erlaubnis herausgegeben werden.

Das Blatt, um das man sich reißt, enthält keine weltgeschichtlichen Nachrichten, und doch entscheidet es über viele Menschenschicksale. Auf dem Velle-Allianceplatz wird nämlich täglich zu Kriegs- und Friedenszeiten der „Arbeitsmarkt“ des Berliner Sozialanzeiger unentgeltlich verteilt.

Die Menge, die heute wartet, ist wohl zehnmal so groß als sonst. Aber das Blatt ist zu einem Blättchen zusammengeschmmpft, zur Hälfte einer Zeitungseite! Allrausch ist die eilige Lesart vollendet, die manchen der Leser kaum weniger interessiert als der Bericht über eine Schlacht. Sie und da leuchtet in den Gesichtern ein Zucken auf, das eine Hoffnung verrät, in den meisten malt sich Enttäuschung. Zeitungstagen werden zu Waden geworfen und der Knäuel löst sich.

Wohin? Nach einer Stelle, die wahrscheinlich schon vergeben ist? Nach Hause oder im Gewiß der Großstadt strahab, strahauf, daß man mit seinen Sorgen nicht allein sei?

Wie immer — geht den falschen Tröfchern, die an den Ecken auf Euch lauern, tapfer aus dem Wege. Arbeiter, Arbeitslose, meidet den Alkohol!

gebanert; die früheren Meldungen, nach denen Jaures unmittelbar nach dem Mordenat verhaftet war, sind also nicht richtig gewesen. Als alles zu Ende war, riefen die Freunde, die um ihn standen: „Wir können ihn hier nicht liegen lassen!“ Mit einer fast religiösen Ehrfurcht hoben sie die Leiche auf und legten sie auf einen Marmortisch des Cafes. Was wie eine Skulptur stand der Abgeordnete Compère Morel neben der Leiche seines Freundes, die er Frampfrost schlingend umarmte. Stumm und entsetzt starrten die Umstehenden auf die ergreifende Szene. Am Eisküßler kamen Polizisten unter Führung des Polizeikommissars Guichard herbei. Den ihm umringenden und mit Fragen beschimpften Journalisten antwortete der Kommissar in tiefer Bewegung: „Ich bitte Sie, meine Herren, drängen Sie nicht in mich und versuchen Sie nicht, in das Café hineingelangen. Gehen Sie, bitte, das Sterbegemur!“ Da öffnete sich plötzlich die Tür. Ein Offizier, feldmarschmäßig ausgerüstet mit dem Revolver an der Seite, bahnte sich einen Weg durch die Schaar der Polizisten. Es war ein erschütternder Anblick, als man den Offizier — man wußte nicht, ob es ein Verwandter oder ein Freund war — meinent vor der Leiche des Sozialistenführers in die Knie sinken sah. Gleich darauf, sobald die politischen Feststellungen abgeschlossen waren, wurde die Leiche auf eine Wagne gebettet und nach seiner Wohnung gebracht. Der Offizier wollte es niemandem überlassen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, und als die Wagne an der Tür des Cafes angekommen, grüßte er den Toten durch Abnehmen des Kappi. Dann nahm er zusammen mit dem Wächter Platz auf dem Wagen, der die sterbliche Wesse von Jaures davonführte, während der Abgeordnete Morel den Aufschub erlebte. Unter lauten Ausrufen „Mein Jaures“ fuhr der Wagen mit der Leiche des berühmten Deputierten in die Nacht hinaus.

Der Mörder wurde festgenommen und einem langen Verhör unterworfen. Nachdem er sich anfangs geweigert hatte, seinen Namen zu nennen, bequeme er sich endlich zu folgendem Geständnis: „Ich heiße Raoul Villain und bin der Sohn eines Gerichtsschreibers am Zivilgericht in Reims. Ich bin am 19. September 1888 geboren, Schüler der Baugewerbeschule und wohne in möbliertem Zimmer. Meine Mutter ist seit 20 Jahren im Irrenhaus. Vor acht Tagen ist meine Großmutter gestorben. Seit der Zeit wohne ich in einem Caféhaus in der Nähe des Nordbahnhofes. Ich gehöre keiner politischen Partei an. Ich habe Jaures gekannt, weil ich in ihm nach seiner Befreiung der dreijährigen Dienstzeit einen Feind des Vaterlandes sah.“

Der Präsident der Republik Poinecaré hat an die Witwe von Jaures folgendes Beileids schreiben gerichtet: „Madame! Ich erlaube Ihnen von dem fluchwürdigen Mord, dessen Opfer ihr Gatte geworden ist. Jaures war des öfteren mein Gegner. Aber ich hatte stets ein Gefühl unbegrenzter Bewunderung für sein Talent und seinen Charakter. In dieser Stunde, in der die nationale Einigkeit uns mehr not tut als je, drängt es mich, Ihnen die Gefühle auszudrücken, die ich hierbei hege. Seien Sie versichert, gnädige Frau, daß ich tiefen Anteil an ihrem Schmerz nehme.“

Aus dem Lande.

Odenburg. Alkoholverbot. An die Stationen der Strecken Bremen-Wilhelmshaven, Odenburg-Osnabrück und Odenburg-Leer richtet die Eisenbahndirektion folgenden Erlaß: „Die Innehaltung des Verbotes, Alkohol an Truppen zu verabreichen wird zur genaueren Befolgung in Erinnerung gebracht. Die Bahnhofsbeamten sind wiederholt auf das Verbot hinzuweisen; die Durchsicherung ist zu kontrollieren. Auf Bahnhöfen, auf denen Verpflegung der Truppen durch Vereine oder Verteilung von Liebesgaben stattfindet, sind

feuilleton.

Eine Dame an Bord.

Eine lustige Geschichte von W. W. Jacobs.

Der Schiffer des Ewers Arabella sah ächtern in seinem Fahrlog, sein rechter Arm ruhte leicht auf dem Rudergreif. Er hatte mit einem Steuermann, der nicht weit von ihm über dem Heck seines Schooners lehnte, geplaudert und war vom Hundertsten ins Tausendste gekommen, aber diese Unterhaltung war infolge einer Meinungsverschiedenheit über religiöse Dinge zum Abschluß gekommen. Der Schiffer hatte seine Ansicht so warm vertreten, daß er sich jetzt beinahe einbildete, den Baptistenhau von seiner Mutter geerbt zu haben, während der Steuermann selbst überredet war durch den Eifer, mit dem er eine Form des Methodistenkultus verteidigte, über die die Anhänger dieser Sekte wahrscheinlich vor Schwärzen ihre Augen weit aufgerissen haben würden. Gleichzeitig bestärkte er den Schiffer in seiner irrigen Meinung, indem er ihn „Rahnschiffer“ titulirte, so daß den Weihen der Baptisten in dieser Stunde ein warmer Verteidiger, wenn nicht gar ein zukünftiges Mitglied erbländ.

Während die Eindrücke des religiösen Wortgefechtes noch in ihm fortwirkten, begann sich der Schiffer allmählich zu wundern, wo sein eigener Steuermann, der zugleich sein Schwager war, hingekommen wäre. Der lange Sommer tag begann ja schon der Nacht zu weichen. Die Lichter, die in der Dämmerung nur schwach geschimmert hatten, brannten jetzt hell und gleichmäßig, und der Schiffer trat aus dem Schatten zu der Stelle, wo ein breiter Lichtstreifen über das Deck fiel, das eine abgegriffene silberne Taschenuhr hervor und sah, daß es zehn Uhr war.

Fast gleichzeitig erschien eine dunkle Gestalt oben am Rot und begann die Leiter herabzu steigen. Zwei sprang ein kräftig gebauter junger Mann von ungefähr zwanzigjährigen Jahren leichtfüßig auf das Deck. „De Klok is tein, Jan“, sagte der Schiffer vorwurfsvoll.

„In 'ne Stumm word 't oben sien“, war die gelassene Entgegnung des Steuermanns.

„Sweig man lewer still“, sagte der Schiffer mit ziemlich lauter Stimme, da er bemerkte, daß sein Gegner von eben noch immer keine nachlässige Siedlungsstellung be-

weilte, und ein gelegentlicher Ausruf seiner Mutter fiel ihm ein: „Sprek nich mit mi; id heff mi 'ne halwe Stumm mit 'n Sohn von Belial rumströen.“

„Rahnschiffer“, rief der „Sohn Belials“ in einem ungesangenen Ton herüber. „Rehr di nich an em, Jan“, sagte der Schiffer wegwerfend. „Se het mi jo of nicht meent“, erwiderte Jan. „Wat scheert he uns übrigens. Ich wull in mien egen Angelegenheit mit di spraken.“

„Ma, denn scheert los, mien Jung“, versetzte der andere in väterlichem Tone. „Quatsch di man reer ut!“ tönte es aufmunternd vom Schooner herüber, „id hoor to.“

„Wat Du seggst!“ war die schärfste Entgegnung des Schiffers. „An wat denkst Du, werd Frina dorto leggen?“ „Dat is Din Sak“, sagte Trinus wieder sehr liebenswürdig. „Id weer er voren 'n Beld toest maken, an mi werd uns jo kaandel jöhlen als man möcht.“

Er brach plötzlich ab. Der Steuermann drüben vom Schooner pfiff auf einmal liebesehende Melodien. „Dor is 'e“, sprach er, „id heff er jagg, je wull haben töwen.“

Er lief an Deck und sein überredeter Schwager, der ihn bedächtig nachsah, kam gerade zurecht, um zu sehen, wie er mit einem jungen Mädchen und einem kleinen Handkoffer die Leiter herabstieg.

„Für Rechtssuchende macht das hiesige Amtsgericht bekannt, daß die Amtsrichter Schauenburg und Hornbissel, ersterer für die Stadt Delmenhorst, letzterer für das Amt Delmenhorst unentgeltlich Rechtsansucht erteilen. Die Richter lassen sich eventl. auch in ihrer Wohnung sprechen.“

Vorkum. In der Vorkumer Badezeitung vom 8. August macht der Kommandant von Vorkum bekannt, daß ein mehrfacher Haus- und Golebester es fertig gebracht hat, an sechs arme Familien, davon drei mit 5 Kindern, deren Väter sämtlich bei der Truppe eingezogen sind oder bei den Armierungsarbeiten beschäftigt werden, folgendes Schreiben zu schicken: „Ich lindige Ihnen hiermit die Wohnung. Wenn Sie nicht innerhalb zwei Tagen die Miete bezahlt haben, folgt die Mängelungsfrage.“ — In derselben Nummer bringt der Kommandant die patriotische Auerbietung eines Prognisten, der bei Eintritt von Mangel sein gesamtes Warenlager zur Verfügung stellt, mit dem Ausdruck des Dankes zur öffentlichen Kenntnis.

Emden. Der Arbeiter mit den notwendigen

Lebensmitteln wurde nach Eintreten der kriegerischen Lage von einigen Geschäftsleuten in unserer Stadt wie auch in der Umgebung auf dem Lande betrieben. Wenn auch einerseits krassen Ausbeutung des Publikums durch die profitlichsten Geschäftsleute von den Behörden entgegengetreten wird, so fehlt doch immer noch die Festsetzung der Höchstpreise für die Stadt. Für den Landkreis Emden außer Vorkum sind durch den Landrat die Höchstpreise festgesetzt und zwar wie folgt für das Bland: Weizenmehl 20, Roggenmehl 15, Salz 12, Zucker 25, Reis (Mittelsorte) 25, Gerste 15, Erbsen 15 Pf., Tee 2—3 Mk., Kaffee 2 Mk., Speck 80, Schmalz 80, Kalb 60 Pf. Außerdem wird der Höchstpreis für das Seefisch Roggenbrot auf 90 Pf. und für 1 Zentner Gerstenermehl auf 9 Mk. festgesetzt. Es wird dazu bemerkt, daß diese Preise als Höchstpreise anzusehen sind und daß zu ihnen verkauft werden muß. Es wird vielmehr erwartet, daß in dieser schweren Zeit die Höchstpreise nicht erreicht werden. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

Als nachahmenswertes Beispiel ist zu berichten, daß die hiesige Schiffsbaufirma und Holzhandlung C. Cassens für die Hinterbühnen unmittelbarer Eingezogene die Summe von 10 000 Mark gestiftet hat.

Aus aller Welt.

Das Gewerkschaftshaus als Feldlazarett. Die Lokalkommission in Breslau hat das neue Gewerkschaftshaus, das es infolge des verschärften Belagerungszustandes in den Grenzprovinzen seinem Zweck als Vereinshaus nur noch in sehr beschränktem Maße dienen kann, dem Generalkommando als Krankenhaus angeboten. Das Angebot wurde angenommen und den Vorstehenden der besondere Dank ausgesprochen. Das Gewerkschaftshaus wird in seinen zwei Sälen mit 270 Krankbetten erhalten, dazu 200 Wäber, Operationsaal, Krankenschwestern und Verzezimmer. Die Verpflegung erfolgt durch die Küche des Gewerkschaftshauses, das sich nach der Ausgabe des Generaloberarztes für seinen neuen, hoffentlich schnell vorübergehenden Zweck außerordentlich gut eignet. Bald wird eine weiße Fahne mit rotem Kreuz unserem Hause einen gewissen Schutz gewähren, bisher war darüber der Militärbesatz verhängt. Der Wirtschaftsbetrieb wird getrennt weitergeführt.

Die Zentral-Welde- und Ausrüstungsstelle des Roten Kreuzes. Reichstagsgebäude, Portal 4, Sommertraße, schreibt: Die Bearbeitung der 32 000 Anmeldungen, welche bei der Zentral-Weldestelle des Roten Kreuzes im Reichstagsgebäude bis Sonntag eingegangen sind, hat sehr wertvolle Anerbietungen zur persönlichen Dienstleistung in der freiwilligen Kriegskrankenpflege ergeben. Es betrifft dies in der Hauptsache folgende Berufsleute: a) Männer: 1. Arzte, 2. Zahnärzte, 3. Zahnärztinnen, 4. Apotheker, 5. Chemiker, 6. Krankenpfleger, 7. Königsgesellen, 8. Photographen, 9. Köche, 10. Hausmänner, 11. Schneider, 12. Buchhalter, Correspondenten, 13. Stenographen, Maschinenreiber, 14. Verkäufer, Lageristen, 15. Desinfektoren, 16. Radfahrer, 17. Mechaniker, 18. Kraftwagenfahrer. — b) Frauen: 1. Verzinne, 2. Zahnärztinnen, 3. Zahnärztinnen, 4. Apothekerinnen, 5. Chemikerinnen, 6. Krankenpflegerinnen, 7. Königsgesellen, 8. Photographinnen, 9. Köchinnen, 10. Hausmädchen, Dienstmädchen, 11. Schneiderinnen, Näherinnen, 12. Buchhalterinnen, Correspondentinnen usw., 13. Stenographinnen, Maschinenreiberinnen, 14. Verkäuferinnen, Lageristinnen. Weitere Angebote für diese Berufsleute sind erwünscht.

„Das is mein Schwager, Rapsen Liefenberg,“ sagte Jan, „wegen der neuen Anstellung bekommt machte, der fiesete Kerl auf einem Ewer auf 'n ganzen Fahrwasser.“ Das junge Mädchen streckte eine hübsche behändigte Hand aus, schüttelte freundlich die des Schiffers und schaute feststehend um sich. „Es is sehr dacht über Wasser, Jan“, sagte sie ängstlich. Der Schiffer rauschte sich. „Wir nehmen für gewöhnlich keine Passagiere nich“, bemerkte er murrig, wir können es Ihnen nich kumfertabel machen.“

„Das ischadet nichts“, entgegnete das Mädchen freundlich. „Ich mach' keine großen Ansprüche.“

Sie wandte sich ab und folgte dem Steuermann in die Kajüte hinunter, wo sie in Entzücken geriet über die Sanftigkeit, die man angewandt hatte, um Raum zu sparen. Besonders interessierte sie die Schulblenden in der Kojie des Schiffers, und ihr Verstand beobachtete mit starkem Mißfallen durch das Deckoberlicht ihre Bemühungen, ihm mit den geringen Mitteln, die ihr zu Gebote standen, ein musterhaftes Bett zuzurichten zu machen.

„Ich schüttelte eben Ihr Bett ein wenig auf,“ sagte Fräulein Schild errötend.

„Das sehe ich,“ ward die kurze Antwort. Er gab sich Mühe, Mut zu fassen, um ihr zu sagen, daß er sie nicht entnehmen könnte, brachte es aber nur zu einem unfreundlichen Brummen.

„Ich werde Abendrot besorgen,“ sagte plötzlich der Steuermann, „Ich du dich bin, Alter, und unterhalte Meta.“ Zu Ehren des Gastes legte er ein kleines Tischchen auf und brachte dann nacheinander kalten Braten, Rauchfleisch, und was sonst noch dazu gehört, herzu in einer Weile, die Fräulein Schild an die aus dem Gute eines Bauberkünstlers hervorgezuckelten weichen Käse erinnerte. Kapitän Liefenberg, der sich nun in das Unvermeidliche fügte, als sein Abendrot schwermütig hinunter und überließ es den beiden, sich in der Augenprache zu unterhalten.

„Wir müssen dir vorn im Logis ein Lager zurecht machen, Meta,“ sagte der Steuermann, als sie mit dem Ersten fertig waren.

Fräulein Schild wurde stutzig. „Wo ist das?“ fragte sie.

„Am anderen Ende vom Boot,“ erwiderte der Steuermann, indem er ein paar Beifische zusammenraffte, „du könntest mir wohl eine Katze bringen, Fritz.“

(Fortsetzung folgt.)